

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

hat, werde ich in einer folgenden Abhandlung durch Berechnungen noch näher erläutern. (Ein II. Teil folgt.)

## Eine deutsche Mode?

Versuche, eine deutsche Mode zu schaffen, sind wiederholt gemacht worden. Bedeutende Firmen der Konfektionsbranche haben sich mit namhaften Künstlern in Verbindung gesetzt, man hatte verschiedentlich auch vorübergehende Erfolge. Im ganzen ist die Bewegung heute dank unserer ganz bedeutenden modischen Industrie, die nicht nur überall im Ausland, sondern auch im besonderen in Frankreich geschätzt wird, ein gutes Teil vorwärts gediehen. Aber wir müssen uns klar darüber sein, daß es ebensowenig je eine rein Deutsche Mode geben wird, wie man in Zukunft noch wird von einer »Pariser Mode« sprechen können. Die Mode ist ganz international geworden. Paris ist zwar vorläufig noch die Zentrale, doch würde es nur darauf ankommen, diese Zentrale — wenigstens für den deutschen Markt — nach Berlin zu verlegen. Wenn sich unsere großen Konfektionsfirmen gleich den Pariser Ateliers zusammenschließen würden, um die Grundlinien für die jeweilige neue Mode gemeinsam auszuarbeiten, müßte sich im Laufe der Zeit bei der unbestrittenen Fähigkeit der deutschen Konfektionäre Berlin zu einem vom

Ausland nicht zu übergehenden Modezentrum herabilden! Die deutschen Fabrikanten hätten dann nicht wie bisher dem Pariser Syndikat, sondern dem Berliner Syndikat der Modellhäuser ihre neuen Kollektionen vorzulegen und sich von diesen Anregungen geben zu lassen. Doch dem steht vor allem die Urteilslosigkeit des deutschen Publikums entgegen! Der Mangel an nationaler Eigenart, der für uns typisch ist, stand und steht vorläufig weiter dem Werden einer »Deutschen Mode« im Wege. Vielleicht wäre hier eine langsame Pionierarbeit der Aufklärung am Platze. Was weiß denn das deutsche Publikum davon, wie wenig von den Pariser Modellen, die die deutschen Konfektionäre zum Kopieren kaufen, zu brauchen ist! Es läßt sich ein »französisches Kleid« für einen mehr als doppelt so hohen Preis als vor 10 Jahren (da die »Französische Kleider«-Invasion für das Mittelstandspublikum noch nicht bestand) abnehmen, an



Abb. VII.  
Mantelkeid.  
Beschreibung Seite IX.

dem nicht ein Faden französisches Erzeugnis ist, zu dem ein Pariser Original so entfernt Pate gestanden, daß sein Schöpfer die Kopie nicht mehr wiedererkennen würde! Bände könnte man zu dem Thema schreiben!! Und nun zu einer nationalen deutschen Mode, wie sie patriotische Enthusiasten für möglich hielten. Sie ist natürlich ein Unding. Das würde ja einem Erstarren der Formen gleichkommen und solche hat die Kostümggeschichte nie gekannt. Das haben die Künstler wie Prof. Frank, Prof. Stengeler, Prof. Klee und andere nicht bedacht, als sie sich mit der Frage beschäftigten. Und auch das »Eigenkleid« ist praktisch unmöglich — für die große Masse! Man denke an das unästhetische Chaos von Formen. Schließlich soll doch auch eine so wichtige Sache wie die Frauenkleidung nicht die Kulturarbeit von Jahrzehnten (die Frauenbewegung) lächerlich machen. Und dahin käme es, wollten sich etwa berufstätige oder Hausfrauen in zeitlose Gewänder drapieren, die ohne technisches Können gefertigt sind. Eine Zeitlang war das ja das Ideal gewisser Kreise. Glücklicherweise ist man aber innerhalb der ernsthaften kunstgewerblichen Schneiderkreise selbst zu der Einsicht gekommen, daß es mit dem kunst- und phantasievollen Drapieren eines Kleides, das nicht blos zur Dekoration, sondern dem praktischen Gebrauche dienen soll, nicht allein getan ist. — Wenn unsere deutschen Schneiderkünstler — das Wort ist nicht zu hoch gegriffen — mit den fähigen deutschen Konfektionären, die nicht mit allzu viel künstlerischer Genialität belastet sind, Hand in Hand arbeiten würden, wäre der deutschen Mode als einer Mode von wachsender internationaler Bedeutung sicherlich ein großer Dienst geleistet! \*)

E. Bürgel-Berlin.

## Verschiedenes.

**Von Rußlands großer Kaiserin.** Das Glück ist nicht so blind, wie man es sich vorstellt; es ist oft das Ergebnis einer langen Folge richtiger und genauer, von der Masse nicht bemerkter Maßregeln, die dem Ereignis vorangegangen sind. Besonders auch für die einzelnen Menschen ist es ein Ergebnis aus Eigenschaften, Charakter und persönlicher Handlungsweise. Um das deutlicher zu machen, stelle ich folgenden Syllogismus auf:

Eigenschaften und Charakter — Obersatz,  
Handlungen — Untersatz,  
Glück oder Unglück — Schlußsatz.

Katharina II. von Rußland.

(Aus den Memoiren der Kaiserin Katharina II. Herausgegeben von Erich Boehme. Insel-Verlag, Leipzig 1913.)

**Raffaels Madonna und das Kind.** Vor einiger Zeit wurde aus London berichtet (vergl. Frankf. Ztg., 19. Okt. 1912), Sir George Birkwood, ein bekannter Künstler und Forscher, habe sich öffentlich beklagt, daß der berühmte Tempel von Philae am Ufer des Nils fallen müsse, um einem modernen Bewässerungswerk Platz zu machen. Sir George gab deutlich zu erkennen, daß er die historischen Ruinen höher einschätze als die Wohlfahrt der ägyptischen Bauern. Daraufhin antwortete ihm Sir Henry Knollys mit der geistreichen Frage: »Was würde Sir

\*) Vergl. »Gegen die Vorherrschaft der Pariser Mode« von Dr. Norbert Stern. »Köln. Ztg.« 12. Jan. Nr. 40.



Abb. VIII.

Straßenanzug mit langer  
Russenbluse.  
Beschreibung Seite X.

George Birkwood tun, wenn er sich in einem brennenden Hause allein befände mit einem lebenden Kind und der Dresdner Madonna Raffaels?« Sir George Birkwood erwiderte nun nicht, wie er es wohl hätte tun dürfen, mit der Bemerkung, daß ein Narr mehr frage, als zehn Weise beantworten können; er teilte vielmehr in einem offenen Briefe an die Presse mit, daß, wenn er nicht beide retten könnte, er der Dresdner Madonna den Vorzug geben würde. Diese Erklärung ist Sir George aber schlecht bekommen. Er teilte kurz darauf in den Zeitungen mit, er habe seither keine ruhige Stunde mehr gehabt. Allerlei Leute, namentlich aber Frauen, verfolgten ihn mit Briefen und liefen ihm das Haus ein, um ihn zu beschimpfen. Tatsächlich habe er nur auf eine absurde Frage in gleicher Weise geantwortet. — Wenn schon Sir George Birkwood seine Antwort nicht ernst genommen haben will, so scheint uns das kleine Geschichtchen doch typisches zu enthalten: eine Illustration zu männlicher und weiblicher Denkart. Der Mann vertritt das sachliche Prinzip, die Frau das persönliche mit seiner höchsten Bewertung des Menschenlebens als solchem.

### Die verschiedene Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Königreich Norwegen und Großherzogtum Baden im Jahre 1904 und ihre Ursache.

ω Wir entnehmen einer Ausstellung der Säuglingsfürsorge zu Düsseldorf, welche gelegentlich der Städteausstellung Düsseldorf im Sommer 1912 veranstaltet wurde, folgende Gegenüberstellungen. »Die Häufigkeit der geburtshilflichen Operationen im Großherzogtum Baden übertrifft diejenige im Königreich Norwegen um das 2,3-fache. Dabei ist Norwegen reichlicher mit Geburtshelfern versehen als Baden. Es muß demnach in letzterem Lande die Gebärfähigkeit geringer sein als in Norwegen. Hierfür spricht auch das verschiedene Verhältnis der einzelnen Operationen zueinander in beiden Ländern. Diejenigen Operationen, welche im wesentlichen durch Beckenverengungen bedingt werden (Wendung, künstliche Frühgeburt, Verkleinerung des Schädels, Zerstückelung des Kindes, Kaiserschnitt), machen in Baden 30,92%, in Norwegen nur 13,52% der sämtlichen in Rede stehenden Operationen aus. — Das enge Becken beruht in der Mehrzahl der Fälle auf Rhachitis, deren Entwicklung wiederum in hohem Grade durch die nicht natürliche Säuglingsernährung bedingt wird. In Norwegen ist die natürliche Säuglingsernährung viel verbreiteter als in Baden. Deshalb findet man dort viel weniger Rhachitis, viel weniger enge

Becken und deshalb sind dort viel weniger geburtshilfliche Operationen notwendig.« — Die Gegenüberstellung ist ungemein interessant und die Erklärung der Ursachen für die geringeren oder häufigeren geburtshilflichen Operationen jedenfalls in der Hauptsache zutreffend. Fraglich ist jedoch, ob bei dieser Erklärung ein besonderer Umstand genügend in Betracht gezogen wurde. Nach dem Bericht wird die Rhachitis in erster Linie für die mangelhafte Gebärfähigkeit der Frauen verantwortlich gemacht. Bekanntlich kann aber die Rhachitis der frühen Kinderjahre sich in vielen Fällen völlig verwachsen und daß dies geschieht, dafür sind die Bedingungen in Norwegen zweifellos weit günstiger als im Großherzogtum Baden. Bekanntlich zeichnen sich die nordischen Länder im allgemeinen durch ihre kräftigen und gesunden Frauen aus. Mag auch dies zum großen Teil auf die dort mehr übliche natürliche Säuglingsernährung zurückzuführen sein, so kommt aber hinzu, daß gerade die norwegische weibliche Jugend wahrscheinlich ein freieres Leben führt, als diejenige des Großherzogtum Baden, d. h. ein Leben, das mehr mit der Natur im Zusammenhang bleibt und daher dem weiblichen Körper zuträglicher sein muß. Weiterhin ist aber zu beachten, daß man der körperlichen Ausbildung des weiblichen Geschlechts nach einem physiologischen System in Norwegen schon längere Zeit Aufmerksamkeit zugewendet hat, während wir in Deutschland in dieser Beziehung noch in den Kinderschuhen stecken.

### Zum Boykott deutscher Waren in Frankreich.

Zu unserem Aufsatz gleichen Namens in Nr. 10 unserer Zeitschrift 1912 schreibt uns die Verfasserin unserer Pariser Korrespondenz, Gabrielle Moyse-Versailles: Die deutschen Frauen sollten den Feldzug einiger französischen Blätter gegen fremde Waren nicht gar zu ernst nehmen. In Frankreich weiß man ganz genau, daß eine gewisse Presse sich bei diesen Kundgebungen durch eigene Geschäftsinteressen leiten läßt. Diese Art und Weise zeigt einen ähnlichen Standpunkt, wie wenn etwa ein Arzt den Frauen ein Korsett verordnen würde, um sie krank zu machen! Man weiß ganz genau, was man darüber zu denken hat. — Wie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse heute liegen, müssen die Völker untereinander um ihre wirtschaftlichen Interessen kämpfen. Aber jedes Land muß auch seinen Nutzen ziehen aus den industriellen und Handelsbeziehungen der Länder untereinander. Folglich ist es unsinnig, den Handel eines andern Landes durch Boykott zu unterbinden. Je enger und verzweigter aber die Handelsbeziehungen der Länder untereinander sich gestalten, desto mehr schwindet auch die Möglichkeit eines Krieges. Alle vernünftigen Frauen in Frankreich sind aus Überzeugung Anhängerinnen des Friedens. Frieden durch das Recht und unter Anerkennung der Völkerrechte, aber kein Blutvergießen — das wollen alle Mütter. Jedes Volk soll sich selbst treu bleiben und trotzdem mit dem Nachbarn in Frieden leben. — Wann werden die vereinigten Staaten Europas gegründet werden?

**Die Webekunst als Heimarbeit.** Der Nord-schleswigsche Verein für Hausweberei in Flensburg hat sich die Aufgabe gestellt, die Webekunst neu zu beleben und künstlerisch zu gestalten. Vor kurzem fanden Vorführungen seiner Erzeugnisse aller Art, wie Kissen, Wandbehänge, Möbelbezüge, Tischdecken, Läufer, Vorhänge,

Blousen, Pompadoure und Kleiderstoffe in Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Wertheim und Köln statt. Besonderes Interesse darf ein kleiner neuer Tischhandwebstuhl in Anspruch nehmen, auf dem Halsketten, Gürtel, Taschen usw. gewebt werden können. Es ist zu erwarten, daß die Erzeugnisse des Vereins, besonders die qualitatreichen, weich fallenden Kleiderstoffe, sich unter den Anhängerinnen der modernen Frauenkleidung bald Freunde erwerben werden, zumal es des Vereines Bestreben ist, nur mit bestem, in unbedingt echten Farben gefärbtem Material zu arbeiten. Der Versuch einer Wiederbelebung der heimischen Webetechniken hat in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden und ermutigt zu weiterem Fortgehen in dieser Richtung. —

*A. Höbel-Flensburg.*

Es wäre zu wünschen, daß überall dort, wo noch Reste alter Heimatkunst gepflegt werden, durch die Frauen diese neu belebt werden möchten. Damit könnte einer jetzt leider »blühenden« Industrie, den »Reiseandenken« der Boden abgegraben werden. Die gebildete Frau würde doch immer bevorzugen, das von der Reise heimzubringen, was bodenständig ist, was also wirklich als ein »Reiseandenken« gelten kann.

*Die Schriftleitung.*

~ Über die deutsche Spitzenindustrie-Agitation. Augenblicklich bevorzugt die Pariser Haute-Couture Calaiser



Abb. IX.

Hauskleid von Frau Frau Ida Franke, Görlitz, Häkelarbeit Abb. X, Rückansicht und Beschreibung Seite X.

und Lyoner gewebte Spitzen, während die gestickten Plauener Spitzen vermieden werden. Die Plauener Industrie erblickt darin einen Teil des Boykotts deutscher Waren in Frankreich, während andere wieder in diesem Modeumschwung nur die natürliche Abwechslung sehen, die ein Bestandteil aller Modeäußerungen ist. Immerhin muß man den Plauener Spitzenfabrikanten Recht geben, wenn sie ihr Möglichstes versuchen, um ihre Industrie vor außerordentlich großen Ausfällen zu schützen. An der Spitze dieser Bewegung steht Karl Otto Tröger, Vorsitzender des Fabrikantenvereins der sächsischen Stickerei- und Spitzenindustrie, Plauen. Es soll vor allem die deutsche Großkonfektion dahin beeinflußt werden, daß die Pariser Modelle, wenn sie mit französischen Spitzen ausgestattet sind, in Deutschland nur mit deutschen Spitzen nachgearbeitet werden. Ein sehr guter Kenner französischer Modellhäuser, Kommerzienrat Blanck, Plauen und Paris, gibt außerdem den Rat, schon die Originalmodelle mit deutschen Spitzen zu bestellen, da es dem Käufer stets freistehe,

die verwendeten Zutaten zu ändern. — Die Schriftleitung dieser Zeitschrift hat sich mit dem Plauener Fabrikantenverein in Verbindung gesetzt und vorgeschlagen, eine Wanderausstellung zu veranstalten, bestehend aus Modellen, entworfen und ausgeführt von deutschen Kleiderkünstlerinnen mit nur deutschen Stoffen und Zutaten. — Der Fabrikantenverein antwortete sehr richtig, daß er darin nicht die große Agitation finden würde, die für den Augenblick notwendig ist. Es wäre dies ja auch mehr ein Vorarbeiten für spätere Zeiten und in diesem Sinne hoffen wir doch noch zu einer gemeinsamen Arbeit mit der deutschen Industrie zu kommen.

**Vom Vogelschutz.** Wenn von seiten aller Naturforscher und Naturfreunde immer dringender an die Frauen die Mahnung ergeht, keine Hutmode mitzumachen, die den schönsten Vogelarten den Untergang bereitet, so soll das keineswegs heißen, daß wir nun gar keinen Federschmuck mehr auf den Hüten tragen dürfen. Nur wenige Vogelarten sind es, auf die wir verzichten müssen, vor allem auf Reiher, Paradiesvogel, Marabu und Kolibri und — von unsern einheimischen Vögeln — der blauschillernde Eisvogel, die Möven und Eulen. Müssen wir denn nun gerade die Federn dieser gefährdeten Vögel tragen, bietet sich uns nicht in der prächtigen Feder des Straußes, der in Farmen gezüchtet wird, in den jagdbaren Vögeln wie Fasan, Birkhuhn, Ente oder im Gefieder unseres Hofgeflügels: Hahn, Pfau, Gans, Taube reichlicher Ersatz? Welch schöne Wirkungen sich mit diesem einfachen Federschmuck erzielen lassen, will die Ortsgruppe Köln des Bundes für Vogelschutz im Herbst 1913 in einer Ausstellung von Damenhüten zeigen. Sie will vor allem die Putzmacherinnen dafür interessieren, und will weite Kreise der Frauenwelt dazu heranziehen, geeignete Federn zu sammeln, Hüte zur Ausstellung zu leihen und auch selbst solche mit passenden Federn anzufertigen. *S. L.-Köln.*

~ **Pelze und Naturschutz.** Jeder Naturfreund muß gegen die Ausrottung edler Pelztier Stellung nehmen. Sehr viele Pelze, die in den Handel kommen, sind jedoch Hasen- oder Kaninchenfelle, die entweder naturartig oder künstlich gefärbt verwendet werden und als billige Pelze oder als Nachahmung feiner Pelzsorten verkauft werden. Diese werden naturgemäß von den eleganten Damen bis jetzt wenig getragen, vom kleineren Bürgerstand aber fast ausschließlich. Unsere in Abb. II und XI wiedergegebenen Kleider haben Pelzbesätze, die beide in Hasen- oder Kaninchenfell ausgeführt werden können. Gegen die Verwendung von Kaninchenfell insbesondere, wird der Naturfreund nichts einzuwenden haben, dient doch das Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel. Und ein Aussterben der Kaninchen ist auch nicht zu befürchten.

**Wie man am besten eine zweckmäßige Fußbekleidung erhält.** Man hört häufig Klagen, daß es so schwer sei, gut passende Schuhe zu bekommen. Und mit Recht. Der heutige Schuh ist meist von sehr großer Länge und viel zu schmal, hat hochgesprengte Sohlen und so hohe Absätze, daß der Fuß darin eine ganz unnatürliche Haltung hat. Die zusammengedrückten, von der hochgesprengten Sohle in die Höhe gehaltenen Zehen können

überhaupt nicht zur Erde kommen. Wenn Zehen und Ferse so unnatürlich erhöht sind, ruht bekanntlich die ganze Last des Körpers auf der Ballengegend. Durch diesen Druck entstehen schmerzende Hornhautbildungen und Hühneraugen. Da durch die falsche Haltung des Fußes das Gewölbe arg geschwächt wird, sinkt es schließlich ein und es entsteht der Plattfuß. Und dafür hat man dann wieder eine Gelenkstütze nötig. So sind wir durch die alles beherrschende Mode auf eine ganz schiefe Ebene geraten. Zwar gibt es Menschen genug, welche damit zufrieden sind und die gekünstelten Formen schick und anmutig finden, ob auch ihre Zehen darin verkrüppeln. Aber es gibt doch außerdem noch andere, die gern eine gute, zweckmäßige Fußbekleidung haben möchten und umsonst danach suchen.\* Vor einiger Zeit hörte ich folgendes Gespräch in einem Laden: »Ich möchte ein Paar Schuhe kaufen«, sagte ein Mann, »aber sie müssen bequemer sein als diese, welche meine Zehen zusammendrücken.« Man gab ihm die größte Nummer. »Auch diese drücken hier seitwärts«, sagte er, und sah recht sorgenvoll dabei aus. Hierauf der Schuhmacher: »Ach, das gibt sich bald, sehen Sie, hier vorn (auf die lange Spitze zeigend) ist noch viel Platz. Das Leder dehnt sich bald genug nach Ihrem Fuße.« — Und ich sage dir, lieber Leser, es fällt dem Leder gar nicht ein, dies zu tun. Es ist dies ganz unmöglich, da die hochgesprengte Sohle es an der Spitze ganz festhält. Also laß dir nichts weiß machen. Ich selbst hatte mir zu derselben Zeit ein Paar Schuhe nach Maß anfertigen lassen, war aber damit recht hereingefallen. Obwohl der Schuhmacher versichert hatte, daß er nach dem Umriss meines Fußes einen besonderen Leisten anfertigen wolle, hatten die später gelieferten Schuhe doch eine ganz andere Form bekommen. Schon nach kurzem Gebrauch stellte ich sie zur Seite, da sie viel zu schmal waren. Ich wandte mich nun an einen andern Schuhmachermeister. Nachdem er den Umriss meines Fußes

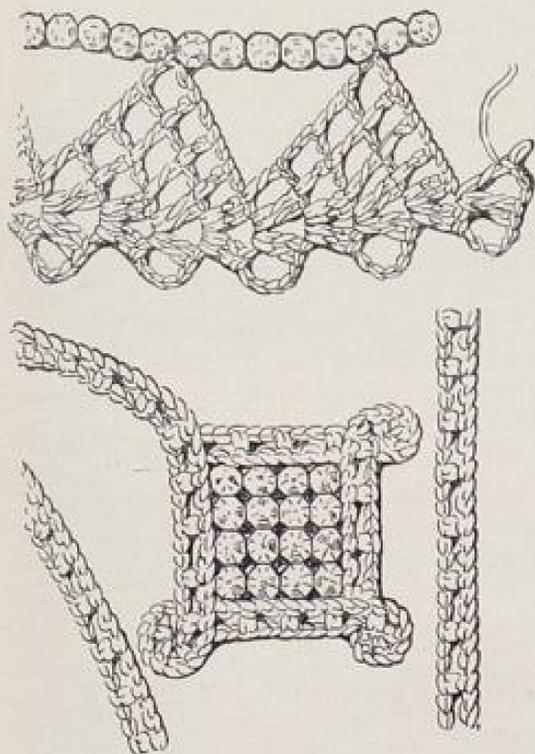


Abb. X.  
Häkelarbeit zum Hauskleid Abb. IX.  
Beschreibung der Häkelarbeit Seite X.

\* In jüngster Zeit ist allerdings von verschiedenen Seiten mit Erfolg angebahnt worden, daß auch dem großen Publikum der natürlichen Fußform entsprechende Schuhe zugänglich sind. Wir erinnern an die amerikanischen Schuhformen. Betrachtet man jedoch das Schuhzeug eines großen Teils unserer Frauen, so muß man wirklich fragen, ob die Anschauungen seit Camper denn überhaupt weiter gekommen sind. (Vergl. Petrus Camper. Ein Beitrag zur Reform der Fußbekleidung im 18. Jahrhundert. Nr. 10 d. Ztschr. 1912 u. Nr. 1, 1913) Anm. d. Schriftl.

aufgezeichnet, sagte ich: »Zeigen Sie mir nun den Leisten der in diese Zeichnung hineinpaßt.« Der Mann sah mich verwundert an und erwiderte: »Ja, solche Leisten habe ich nicht, denn wie breit sollte wohl der Schuh werden, welcher nach einem solchen Leisten gearbeitet würde!« Das Erstaunen war nun auf meiner Seite, denn ich hielt es für selbstverständlich, daß ein Leisten so beschaffen sein müsse, wie der Fuß. »Der Leisten kann zwar immer etwas länger sein als die Zeichnung«, fuhr der Schuhmacher fort, »damit



Abb. XI.  
Bluse aus Wirkplüsch von  
Frau Ida Franke-Görlitz.  
Rückansicht und Beschreibung Seite X.

Ventilation im Schuhe ist, doch rechnet man von der Breite des aufgezeichneten Umrisses etwa 1 Zentimeter ab.« Also die Zehen können ruhig zusammengedrückt werden; was hier an Raum fehlt, gibt man vorn in der Spitze zu. Ist das nicht ganz widersinnig? — Aber die Mode verlangt es so. Wenn man in Paris vorschreibt, daß es nötig ist, runde, wohlgebildete Körperformen einzupressen, um sie dünner und schmaler erscheinen zu lassen, so steht der deutsche Michel bewundernd still und ahmt dies sogleich nach. Ängstlich vermeidet es daher der Schuhmacher, die natürliche Fußform nachzubilden. Er sagt, ein solcher Schuh sei plump und unverkäuflich. Das ist ja ein recht trauriges Zeichen für unseren vollständig verbildeten Geschmack! — Wie sehr wir uns von der Natur entfernt haben, das ist mir besonders beim betrachten der Meisterwerke im Rauchmuseum zu Berlin oft klar geworden. Da sah ich keine verbogenen, spitzen Füße mit dürrigen Muskeln. Einen schönen Bogen bildend, lagen die Zehen breit auseinander. Auf das Auge des Bildhauers muß die ganze Ziererei des modernen Schuhs geradezu verletzend wirken, wie die Mißtöne eines verstimmten Instruments auf das Ohr des Musikers. Wie lieblich ist doch ein breit angelegter Kinderfuß, und ach, wie bald verkrüppelt er im modernen Schuh! — Ich habe mir nun ein Paar Naturformleisten anfertigen lassen.\* In den danach gearbeiteten Schuhen kann ich vorzüglich laufen, da sie nirgends einen Druck ausüben und die Zehen sich mit Leichtigkeit auf und abbewegen können. Und ich hatte gar nicht nötig, mich an diese Schuhe zu gewöhnen, da sie gleich von Anfang an gut paßen. Auch habe ich nun nicht

\* Ich glaube den Leserinnen dieser Zeitschrift entgegenzukommen, wenn ich die Adresse des Leistenfabrikanten angebe: Andreas Wiest, Sinnigen a. d. Iller, Württemberg. Nach Einsenden des Umrisses meines Fußes und des von meinem Schuhmacher angegebenen Maßes erhielt ich ein Paar Naturformleisten für 3,90 M. D. Verf.

zu befürchten, daß sie beim Besohlen eine andere, schmälere, den modernen Schablonenleisten gleichende Form bekommen, da nur meine eigenen Leisten hierzu verwendet werden. Also, mache es ebenso, lieber Leser. Willst du dir fertige Schuhe kaufen, so zeichne den Umriß deines Fußes genau ab, schneide ihn aus und vergleiche damit die betreffenden Schuhe. Achte darauf, daß sie ein wenig breiter sind als dein Muster. Wähle nur solche mit höchstens 1 Zentimeter hohen, breiten Absätzen und möglichst geraden Sohlen, die nur an der Stelle, wo das Fußgewölbe ruht, leicht geschwungen sein dürfen. Hochgesprengte, zu lange Sohlen sind häßlich und fallen entgegenkommend unangenehm in die Augen. Sieh auch, ob das Oberleder vorn recht hoch gearbeitet ist, damit deine Zehen sich beim Gehen frei nach oben bewegen können, denn nur so bleiben sie elastisch. Willst du Schuhe nach Maß arbeiten lassen, so laß dir vorher Leisten zeigen und vergleiche selbst, wie sie zum Umriß deines Fußes passen. Leider spart auch der Schäftefabrikant häufig sehr mit dem Leder, es wird daher vom Schuhmacher kolossal scharf über den Leisten gespannt. Ist derselbe aus dem Schuh entfernt, so schnurrt es nach und nach wieder zusammen und das Futter sitzt dann kraus darin. Mache also darauf aufmerksam, daß so etwas nicht vorkommen darf. Und ob auch die Mode schmale, spitze Formen vorschreibt, — ihr ist es gleich, ob sie unserer Gesundheit schädigt, — wähle die breite, schön gerundete Naturform.

*Renate Moebius-Jena.*

### Bücherbesprechungen.

**Jahrbuch der Frauenbewegung 1913.** Verlag von B. G. Teubner. Preis M 3.—. Das zweite Jahrbuch ist in schönerem Gewande erschienen als das von 1912. Der Verlag hatte den Wunsch, dem Frauenbuch auch einen von Frauenhand geschaffenen Einband zu geben und erlangte ihn durch ein Preisausschreiben für Künstlerinnen und Kunstgewerblerinnen. Frä. E. Raithel, Metz, erhielt einstimmig den ersten Preis. Der Inhalt des außer dem Kalendarium 272 Seiten umfassenden Bandes ist insofern erweitert worden, als das Verzeichnis der Verbände und



Abb. XIII.  
Gestricktes Windelhöschen,  
Vorderansicht.



Abb. XIII a.  
Gestricktes Windelhöschen,  
Rückansicht

Strickanleitung Seite XI.



3/4 B

Abb. XII.

Leibchen aus porösem Stoff.

Beschreibung Seite XI.

Vereine viel mehr Adressenmaterial bringt. Der literarische Teil ist kürzer, doch hat er durch bedeutend größeren Druck äußerlich sehr gewonnen. Daß er inhaltlich vortreffliches bringt, braucht kaum gesagt zu werden. Nur einige der interessanten Artikel seien genannt: Die Sittlichkeitsbewegung von Anna Pappritz, Die deutsche Frau im Kampf gegen den Alkohol von Liska Gerken-Leitgeb, Die Frauenstimmrechtsbewegung von Anna Lindemann, Neue Frauenkleidung und Frauenkultur von Else Wirminghaus usw. Drei Bildtafeln zeigen die Bundesvorsitzende Dr. Gertrud Bäumer, ihre zu früh verstorbene Freundin Ika Freudenberg, die hervorragende Leiterin des Vereins für Fraueninteressen in München und die beiden Vorsitzenden der Ausstellung »Die Frau in Haus und Beruf«, Frau Hedwig Heyl und Gräfin H. Harrach. Das Buch möge allen Frauen zur Anschaffung warm empfohlen sein. G.

**Einführung in die Bürgerkunde.** — Ein Leitfaden von Oberlehrerin Margarete Treuge. 1912, Leipzig, B. G. Teubner. Geb. 1,60 M. Dem in allen Kreisen der Frauenwelt lebhaft erwachten sozialpolitischen Interesse kommt das in allen Teilen zuverlässige und äußerst lebendige Handbuch der Bürgerkunde entgegen. Es vermittelt ein anschauliches Bild des gegenwärtigen Staates und vor allem seines Werdens und Wesens, indem es von der Familie ausgeht, den Staat in seinen verschiedenen Formen und immer sich ändernden Aufgaben behandelt und in besonderen Kapiteln die Gemeindeverwaltung, die Kirchenverfassung, die Verfassung des preußischen Staates und Reiches darstellt. Den Schluß bilden die wichtigsten Reichsordnungen des bürgerlichen Gemeinschaftslebens, einschließlich des Frauenrechtes. Besonders ist hierbei auch besprochen, was für die Frau besonderes Interesse hat, wie die Frage der Stellung der Frau in der Gemeinde, der Frau als Vormund, die Stellung der Frau im Eherecht, Vereinsrecht usw. Politische Fragen werden objektiv beurteilt. Betont wird mit vollem Recht die historische Betrachtung, die zeigen soll, wie aus kleinen Verbänden des Gemeinschaftslebens die größeren